

Ueber Natur und Menschenleben an der Goldküste (Westafrika).

Vorgetragen in der wissenschaftlichen Sitzung am 8. April 1876

von

Missionsprediger **E. Schrenk.**

Durch den Krieg zwischen den Engländern und Asanteern rückte uns die Goldküste in den letzten Jahren näher, als früher. Sie ist übrigens kein Land, das etwa neuerdings in lebhaftere Berührung mit Europa gekommen wäre, ihre Verbindung mit Europa ist 400 Jahre alt. Portugiesen, Engländer, Holländer, Dänen, ja selbst die Brandenburger unter dem grossen Churfürsten haben ihre Forts an jener Küste gebaut, und sich um den theilweisen oder gänzlichen Besitz derselben mit einander gestritten, bis im Jahr 1872 die ganze Küste unter englische Herrschaft kam. Ich selbst lebte 11 Jahre in Christiansborg, einer früher dänischen Stadt, im östlichen Theil der Goldküste, kenne also Land und Leute aus eigener Anschauung.

Der Volta bildet die östliche, und der Asine die westliche Grenze der etwa 115 Stunden langen Goldküste. Der See entlang finden wir im Osten eine 20 Stunden lange, wellenförmige Ebene, die nach Westen immer schmaler wird, so dass uns vom Cape Coast nach Westen überall Hügelland entgegentritt. Auf einer Entfernung von 2 Stunden von der See kann nur Stockjams und die Erdnuss gepflanzt werden, indem der Boden sehr trocken ist. Der Stockjams hat Rübenform und schmeckt ähnlich der Kartoffel; die Erdnuss wird nach Europa ausgeführt und dient zur Bereitung von Salatöl. Weiter landeinwärts gegen den Fuss des Akwapem-

Gebirges hin gedeiht auch Mais. Dieses Gebirge, im Osten etwa $4\frac{1}{2}$ Stunden von der See entfernt, steigt zu einer Höhe von ca. 1200 Fuss, und fällt nach Westen mehr und mehr ab. Es ist bewaldet und hat viel mehr Niederschlag, als die Ebene, ist daher auch viel fruchtbarer. Weiter landeinwärts finden wir unter reichem Wechsel von Gebirge und Niederung oft Stunden langen Urwald. In der Nähe der Städte und Dörfer treffen wir die Oelpalme in grossen Wäldern, wie auch Mais-, Yams-, Bananen- und Pisang-Plantagen. Die Oelpalme ist ausser dem Golde der grösste Reichthum der Goldküste, ihr Oel wird in grossen Quantitäten nach Europa ausgeführt. Gold wird bis jetzt nur von Eingebornen gegraben. In der etwa 20 Stunden von der Küste entfernten Akim-Ebene findet es sich in Staub und kleineren Stücken. Die Neger graben etwa 20 Fuss tiefe Gruben, und waschen die Erde in trichterförmigen, hölzernen Schüsseln so lange aus, bis schliesslich nur noch das schwere Gold auf dem Boden des Trichters zurückbleibt. Der Erwerb ist natürlich verschieden, ich sah s. Z. eine Negerin in ca. $\frac{1}{2}$ Stunde für etwa $2-2\frac{1}{2}$ Mark Gold herauswaschen.

Das Klima ist bekanntlich ungesund. Früher hiess man die Goldküste das Grab der Europäer, weil sie meistens dem Wechselieber, Gallenieber und der Dysenterie erlagen, was unsere Hauptkrankheiten sind. In neuerer Zeit haben wir in gesundheitlicher Beziehung entschieden Fortschritt gemacht, den wir hauptsächlich durch gesündere Wohnungen, Lichten des Waldes und den Gebrauch des Chinins erzielten. Auf Bergstationen kann der Europäer alt werden, auf der Ebene dagegen bekommt derselbe auch heute noch fast ohne Ausnahme Milz- und Leberleiden. Die Eingebornen leiden im Ganzen weniger von den genannten Krankheiten, dagegen finden wir bei ihnen häufig die Pocken, Augenkrankheit und den Guineawurm, letzteren mehr nur an der Küste. Dieser Wurm wird ohne Zweifel durch schlechtes Trinkwasser in den Leib eingeführt, hat die Dicke einere dünneren Violinsaiten, und einige Fuss Länge. Der Theil des menschlichen Körpers, an dem er sich zuerst herausarbeitet, schwillt erst an; hernach kommt es zu einem erhöhten Punkte, den der Neger mit einem Messer öffnet, um dem Wurm einen Ausgang zu verschaffen. Dieser arbeitet sich allmählig heraus und wird mit grosser Vorsicht um ein Hölzchen gewickelt; bricht er ab, so vereitert er im Körper, und

der Patient leidet dann viel länger, als wenn der ganze Wurm herauskommt. Oft trifft man mehrere Würmer zumal bei einem Patienten.

Die verschiedenen Negerstämme sind in Körperbau und Gesichtsbildung sehr verschieden, wie man auch sehr verschiedene Schädelformen trifft. Der Neger der Ebene ist schwerfälliger, und hat häufiger die breite Nase und aufgeworfene Lippen, als wir es bei dem leichter gebauten, beweglicheren Bergbewohner finden. Die Gesichtsbildung der Asanteer erinnert vielfach an den Abyssinischen Typus. Ebenso verschieden sind bekanntlich die Sprachen an der Goldküste. In einer Entfernung von 20 Quadratmeilen finden wir 4 verschiedene Sprachen, nicht Dialekte, was dem Missionär bedeutende Schwierigkeiten macht. Die Sprachen haben wie überall ganz den Charakter des Volkes: die Accra-Sprache, die ich rede, hat etwas Weiches und wird langsam gesprochen; die Asante-Sprache, vielleicht von $\frac{1}{2}$ Million Neger gesprochen, klingt hart und sehr lebhaft. Wollen wir diese Sprachen mit einem uns bekannten Sprachstamme vergleichen, so ist es der semitische. So arm, wie man es sich oft vorstellt, sind diese Negersprachen nicht. Wir Basler Missionäre haben die Bibel in zwei derselben übersetzt, und brauchten fast keine Fremdwörter zu Hülfe zu nehmen. Besonders reich sind sie an Sprüchwörtern, wir haben allein in der Asante-Sprache etwa 3000 gesammelt. Ein solcher Reichthum von Sprüchwörtern lässt uns auch einen Schluss auf die Intelligenz dieser Neger machen, und ich kann constatiren, dass sie durchaus bildungsfähig sind. Sprachen z. B. lernen sie so leicht, wie wir, wozu ihnen ihr gutes Gedächtniss hilft. Auch für Musik haben sie viel Sinn. Anders steht es mit dem selbständigen Denken, es kostet viel Mühe sie hiezu zu bringen. Die Arithmetik kommt uns in diesem Punkte sehr zu statten. Zwei schwarze Militär-Aerzte nebst vielen anderen Persönlichkeiten vom reinsten Negertypus sind sprechende Beweise von der Bildungsfähigkeit unserer Neger.

Der europäische Einfluss an der Goldküste war bis vor etwa 45 Jahren, d. h. so lange er ausschliesslich von Kaufleuten vermittelt war, ein verderblicher. Die massenhafte Einfuhr von Branntwein und Waffen zusammen mit dem Slavenhandel haben äusserst demoralisirend unter den Eingebornen gewirkt. Erst mit der Arbeit der Missionäre begann eigentlich christliche Cultur. Im westlichen

Theile der Goldküste arbeiten englische Missionäre, im östlichen Gebiete stehen wir Basler. Im Laufe der Jahre ist es uns trotz aller Schwierigkeiten gelungen, eine Anzahl industrieller Werkstätten zu errichten und so einen Handwerkerstand zu schaffen, der nicht nur uns, sondern der ganzen Küste zu gute kommt. Früher hatten wir das Sprüchwort: »ein Hausbau kostet einen Europäer«, man denke an das Klima; jetzt reden wir nicht mehr so. Banen wir, so ist der Europäer der Kopf, und unsere schwarzen Maurer, Schreiner und Schlosser sind die Hände. Führte man doch noch zu meiner Zeit alle zu einem Bau nöthigen Bretter von Amerika ein. Jetzt bringen uns die Neger Bretter und Balken von hartem afrikanischem Holz vor unsere Häuser. Das ist eine Frucht der Arbeit und Ausdauer der Basler Missionäre. Auch in Agricultur, z. B. Kaffeeban, haben wir den Eingebornen Anleitung gegeben. In der Literatur zwei verschiedener Sprachen an der Goldküste, der Accra- und der Asante-Sprache, ist ebenfalls ein schöner Anfang gemacht. Eine Grammatik, Wörterbuch, die Bibel, ein Gesangbuch, Schulbücher, eine allgemeine Weltgeschichte sind in diesen beiden Sprachen gedruckt in unserer Hand, während vor 35 Jahren noch nicht einmal das Alphabet dieser Sprachen festgestellt war. Unsere Schulen mit 2 Lehrerseminarien und einem theologischen Seminar werden von 1200 Schülern regelmässig besucht, auch 27 kleinere und grössere Christengemeinden sind gesammelt. Im letzten Kriege mit den Asanteern waren unsere 2 christlichen Compagnien die einzig zuverlässigen Truppen unter den Eingebornen, was von der englischen Regierung officiell und dankbar anerkannt wurde. So sehen wir also an der Goldküste Westafrika's einen Lichtpunkt deutscher Cultur.

Eine bedeutende Veränderung der dortigen staatlichen Verhältnisse und erfreulichen Aufschwung der Civilisation hat der jüngste Krieg der Engländer mit den Asanteern bewirkt. Bis zum Jahr 1874 war die Goldküste englisches Protectorat mit theilweise einheimischem Rechte, das als Krebschaden am Mark des Landes zehrte; jetzt ist die Küste englische Colonie mit englischem Gesetz, nach welchem vor 2 Jahren die das sociale Leben beherrschende Sklaverei abgeschafft wurde. Ist das auch erst auf dem Papier geschehen — denn die meisten Slaven bleiben bei ihren Meistern —, so dürfen wir doch diese Thatsache einen ausserordentlichen Fortschritt, den Anfang einer neuen Zeit nennen. Natürlich hat die

Abschaffung der Sklaverei auch einen bedeutenden und zwar schwächenden Einfluss auf die Polygamie; ein Neger der Colonie kann jetzt nicht mehr eine ihm beliebige Anzahl Frauen gegen deren Willen kaufen. Nach dem Sieg der Engländer über die Asanteer haben wir mehr Aussicht auf bleibenden Frieden, als früher, und darin liegt eine Garantie für rascheren Fortschritt der Civilisation.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht über die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [1876](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Ueber Natur und Menschenleben an der Goldküste \(Westafrika\). 124-128](#)